

Prof. Dr. Anne-Katrin Schührer

»Das mit dem Dazulernen ist ja ständig« – Freiwilliges Engagement als informeller Lernort für Frauen mit Zuwanderungsgeschichte

Mit dem Konzept des lebenslangen Lernens hat sich die Vorstellung durchgesetzt, dass Lernen ein fortlaufender Prozess ist, der nicht mit Schulabschlüssen und formalen Zeugnissen endet. Damit hängt zusammen, dass Lernen nicht an bestimmte Orte gebunden ist. Während formales Lernen nach wie vor an Bildungseinrichtungen wie Schulen und Universitäten gekoppelt ist, findet non-formales Lernen in Deutschland oft im Kurssystem an Einrichtungen wie zum Beispiel in Volkshochschulen statt, wohingegen informelles Lernen (zur Genese informellen Lernens vgl. Rohs 2016; zur Begrifflichkeit vgl. Molzberger 2016) theoretisch an allen Orten denkbar ist. Neben der Familie als die wichtigste informelle Lern- und Sozialisationsstätte findet auch im bürgerschaftlichen Engagement Lernen statt. Das heißt: Ein Engagementort ist im Idealfall auch ein Bildungsort. Da ein freiwilliges Engagement theoretisch allen offensteht, kann dies ein geeigneter Lernort für Menschen sein, die in anderen Lebensbereichen exkludiert sind. Inwieweit informelles Lernen für Frauen mit Zuwanderungsgeschichte ein Motiv ist, sich zu engagieren oder es eher ein »Nebenprodukt« (Hansen 2008: 104) des Engagements ist, wird im folgenden Artikel thematisiert.

Individuelles Lernen durch Engagement

Im Freiwilligensurvey (FWS) 2014 ist das individuelle Lernen im und durch das Engagement eines der Schwerpunktthemen. Rund drei Viertel der Befragten (74 %) geben an, im Engagement dazulernen (vgl. Simonson et al. 2017: 355 ff). Unterteilt wird in der Erhebung in die drei Bereiche des sozialen und personalen Kompetenzerwerbs sowie in den Erwerb von Fachwissen. Die meisten (drei Viertel der Befragten) lernen im Bereich der sozialen Fähigkeiten (hierunter wird z. B. Zuhören oder Teamfähigkeit verstanden) und mehr als die Hälfte hat persönliche Fähigkeiten (z. B. Zeitmanagement, Selbstständigkeit) oder Fähigkeiten und Kenntnisse speziell für die Tätigkeit im freiwilligen Engagement erlangt. Diese gewonnenen Kompetenzen werden von den Befragten als gewinnbringend nicht nur für das Engagement, sondern auch für die Schule oder den Arbeitsmarkt erachtet. Laut FWS 2014 nehmen – so der überraschende Befund – Menschen mit niedriger, mittlerer oder hoher Bildung gleichermaßen an angebotenen internen Fortbildungen teil. Dieser wichtige Befund verdeutlicht die Bedeutung von informellen Lernorten wie Vereinen und anderen Engagementorten für grundsätzlich alle Menschen unabhängig vom Bildungsstand. Die Selektion erfolgt allerdings sowohl zuvor (die Engagementquote ist von der Bildung abhängig) als auch danach: So profitieren Engagierte mit hoher Bildung überproportional von ihrem non-

formalen und informellen Wissenserwerb und können es stärker in die Berufswelt transferieren. Laut FWS 2014 könne dies daran liegen, dass höher gebildete Menschen eher »arbeitsmarktkompatible Fähigkeiten« erwerben oder diese besser auf andere Lebensbereiche übertragen können. Denkbar seien aber auch »Benachteiligungsmechanismen auf dem Arbeitsmarkt«, die einen Transfer von erworbenem informellen Wissen in die Berufswelt verhindern: »Die im Engagement erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten verringern die bestehenden Chancenungleichheiten von höher und niedriger gebildeten Personen auf dem Arbeitsmarkt also nicht« (Simonson et al. 2017: 375). Zur Anerkennung informeller Kompetenzen vgl. auch Münchhausen/Seidel 2016. Mit Blick auf mögliche Geschlechterunterschiede fällt auf, dass zum einen Frauen weniger an angebotenen Fortbildungen teilnehmen als Männer und zudem auch weniger oft Fachkenntnisse erwerben. Die Autor*innen des FWS vermuten, dass sich Frauen weniger häufig in Bereichen engagieren, in denen besonders viel Fachwissen vermittelt wird (z. B. im Rettungswesen und der Feuerwehr) und zum anderen aufgrund von Sorgearbeit weniger häufig an angebotenen Fortbildungen teilnehmen können (vgl. Simonson et al. 2017: 374). Allerdings gibt es nur unwesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Erwerbs persönlicher und sozialer Kompetenzen. Diese werden eher »nebenbei« erworben und nicht zwangsläufig in Fortbildungen.

Damit ist das inzidentelle Lernen als Lernform, die beiläufig während der Tätigkeit stattfindet, besonders relevant für Personengruppen, die über weniger personale, zeitliche, sprachliche oder finanzielle Ressourcen verfügen.

Im Freiwilligensurvey 2019 wurde das Thema des individuellen Lernens nicht schwerpunktmäßig bearbeitet, dennoch gibt es auch hier Befunde zum Kompetenzerwerb aus der subjektiven Sicht der Befragten: 53,8% der Befragten gaben an, im freiwilligen Engagement Kompetenzen erwerben zu wollen, die privat oder beruflich eingesetzt werden können (vgl. Simonson et al. 2022: 134). Damit liegt dieser Engagementgrund zwar weit hinter Motiven wie »Spaß«, »anderen Menschen helfen« oder »die Gesellschaft mitgestalten«, ist aber für über die Hälfte der Befragten ein Grund sich zu engagieren. Frauen geben dieses Motiv anteilig etwas seltener (52,7%) an als Männer (54,9%).

In Bezug auf das Engagement Jugendlicher fanden Düx et al. in ihren Studien heraus, dass als Jugendliche engagierte Erwachsene überdurchschnittlich stärker über organisationale und rhetorische Fähigkeiten sowie über Team- und Leitungskompetenzen verfügen als solche, die sich im Jugendalter nicht engagierten (vgl. Düx 2006: 205f; Düx et al. 2009: 175f; Düx/Sass 2016: 367f.).

Lernort für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Nach wie vor sind Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im bürgerschaftlichen Engagement unterrepräsentiert. Bestätigt wird dies auch ein weiteres Mal im fünften Freiwilligensurvey. So engagieren sich im Jahr 2019 44,4% der Menschen ohne Migrationshintergrund im

Vergleich zu 27% der Menschen mit Migrationshintergrund. Analysiert man die sehr heterogene Gruppe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund genauer, ergeben sich allerdings große Unterschiede. So ist die Engagementquote bei Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und eigener Zuwanderung mit 15,2% besonders niedrig und am höchsten bei Personen ohne eigene Zuwanderungserfahrung und mit deutschem Pass (38,7%) (vgl. Simonson et al. 2022: 83). Für die niedrigere Engagementquote gibt es nicht die eine monokausale Erklärung, sondern es sind zahlreiche Hürden und Barrieren, die dazu beitragen (vgl. Schührer 2021; 2019). Inwieweit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte Kompetenzen im freiwilligen Engagement erwerben können, hat Susanne Huth bereits 2007 in ihrer Studie (vgl. Huth 2007a; 2007b) erforscht. Huth zufolge sind Engagementorte für Migrant*innen auch Lernorte für interkulturelle und sozialintegrative Kompetenzen. Neben sprachlichen werden personenbezogene (u. a. Selbstbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit) sowie fachliche Kompetenzen (u. a. Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung) erworben (Huth 2007a). Huth betont insbesondere die sozialintegrative Wirkung für Migrant*innen. Neben kultureller Integration durch den Erwerb von Sprachkenntnissen sowie kulturellen Regeln und Normen, sozialer Integration durch interkulturelle Kontakte und Interaktionen sowie emotionaler Integration durch Anerkennung und der Übernahme von Verantwortung thematisiert Huth auch eine mögliche strukturelle Integration. So können im Engagement gelernte Kompetenzen in das Berufsleben transferiert werden. »Engagement hat also Auswirkungen auf Aus- und Weiterbildung und berufliche Positionierung« (Huth 2007b: 6).

Lernort für Frauen mit Zuwanderungsgeschichte

In der Befragung von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte (vgl. Schührer 2019) wurde u. a. erhoben, was die Motivationsgründe zur Aufnahme eines freiwilligen Engagements sind. Dabei wurde eine große Bandbreite an Motiven sichtbar wie zum Beispiel der Wunsch, rauszukommen und andere Menschen kennenzulernen, aber auch, die Gesellschaft mitzugestalten. Ein Teilergebnis war, dass es nicht das eine Motiv gibt, sondern es sich vielmehr um ein ganzes Motivbündel handelt. Benannt wurde auch das Motiv des Kompetenzerwerbs. Dieses Motiv lässt sich in fünf verschiedene Unterbereiche aufgliedern: Fachwissen für das Engagement (1); personale und soziale Kompetenzen (2); Gesellschaftswissen (3), berufliches Wissen (4) und Spracherwerb (5).

(1) Mehrere befragte Frauen mit Zuwanderungsgeschichte erwähnen den Kompetenzgewinn für ihre Tätigkeit. Dieser Kompetenzgewinn erfolgt sowohl im Setting von Fortbildungen als auch inzidentell. Die Möglichkeit, kostenlos an Fortbildungen teilzunehmen wird als Anerkennung und Wertschätzung erlebt, was insbesondere von Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen und ohne beruflichen Zugang zu Fortbildungen erwähnt wird:

»Das mit dem Dazulernen ist ja ständig. Man lernt nie aus. Und ich nehm auch alles mit, was ich kriegen kann. Fortbildungen klar.« # Interview 13: 00:05:03-4#

Die vorherrschende Form des Lernens im freiwilligen Engagement erfolgt aber »nebenbei«, als inzidentelles Lernen. Eine Engagierte ohne pädagogische Ausbildung, die in der Kinderbetreuung tätig ist, erwähnt diesen Aspekt:

»Ja, so kann da viel davon lernen halt, was das für Unterschiede sind und ja, wie man mit der Sache umgehen muss. (...) Gut, klar, dass ich dadurch, dass ich keine Ausbildung da hab, aber ich meine, man lernt auch aus der Erfahrung da von den Kindern.« # Interview 21: 00:05:29-6

(2) Im Bereich personale und soziale Kompetenz werden am häufigsten die Zunahme an Toleranz und Selbstbewusstsein genannt:

»Meine Motive ist das einfach für die Menschen, wie kann ich erklären, (...) einfach, mich selber äußern und Sicherheit mir geben und gleichzeitig selbstbewusster werden« # Interview 2: 00:36:06-9#

Entscheidend für den Kompetenzerwerb ist hierbei, dass nicht alltägliche Erfahrungen gemacht werden und diese im geschützten Rahmen stattfinden.

(3) Ein Zugewinn an Wissen über gesellschaftliche Strukturen, Abläufe und Zuständigkeiten ist ein weiterer Teilbereich, der quantitativ allerdings nur selten genannt wurde:

»Aber das ist auf jeden Fall durch diese Arbeit als Vorstandsfrau hab ich viel mehr von meiner eigenen Stadt erfahren. Ja, wie sie funktioniert. Wer die Politiker sind oder ja in dem Stadtteil. Oder die, die ein bisschen mit uns Kontakt haben. Ja und die uns bei verschiedenen Veranstaltungen unterstützen oder bei Anträgen im Gemeinderat, ja. (...) Es gibt noch Sachen, die ich noch nicht weiß. Aber ich glaub, so peu à peu, werde ich das auch erfahren.« # Interview 6: 00:42:33-7#

(4) Im Engagement erworbenes Wissen kann in den Beruf transferiert werden. Von großer Bedeutung für die befragten Frauen mit Zuwanderungsgeschichte ist die Hoffnung auf einen beruflichen Neubeginn mit den im Engagement erworbenen Kompetenzen. Dies ist vor allem für Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen und/oder nicht anerkannten ausländischen Bildungsabschlüssen relevant. Im bürgerschaftlichen Engagement werden teilweise erstmalig Erfahrungen der Anerkennung und der Selbstwirksamkeit gemacht:

»Es steht alles noch offen. Also ungern in meinen alten Beruf, würd ich ungern zurückgehen, ehrlich gesagt. Also da drin bin ich nicht aufgegangen. Also hier arbeite ich tausendmal gerner.« # Interview 13: 00:05:57-1#

Die informell erworbenen Kompetenzen können allerdings nur selten in die Berufswelt transferiert werden (vgl. Simonson et al. 2017: 375). Dies kann dann gelingen, wenn die Tätigkeit ausführlich dokumentiert und auch bescheinigt wird und die berufliche Tätigkeit in einem inhaltlichen Zusammenhang zum freiwilligen Engagement besteht.

»Also ich hab das in den letzten drei Monaten fast jeden Tag gesagt. Wenn ich mich nicht ehrenamtlich engagiert hätte, hätte ich nicht diesen Job gekriegt.« # Interview 6: 00:30:29-7#

(5) Quantitativ am häufigsten wird von den engagierten Frauen mit Zuwanderungsgeschichte der sprachliche Kompetenzerwerb genannt. Die Vertiefung der Sprachkenntnisse ist bei manchen Engagierten eine bewusste Entscheidung, überhaupt ein freiwilliges Engagement zu beginnen und bei anderen ein positiver Nebeneffekt.

»Also damals hab ich keine so gute Sprache gehabt. Ich hab schon Schule besucht, Volkshochschulekurs hab ich schon besucht, aber so ausüben konnte ich nicht. (...) Ich habe Sprache gelernt, aber ich brauche eine Ort, die Sprache auszuüben.« # Interview 2: 00:48:24-6#

Immer wieder wird der Unterschied zwischen formellen Lernsettings und dem »Sprachbad« im Engagement erwähnt. Die Befragten geben an, dass sie die deutsche Sprache vor allem im Kontakt mit anderen Engagierten gelernt hätten. Besonders relevant ist dies für Frauen, die außerhalb der freiwilligen Tätigkeit wenig Kontaktmöglichkeiten haben aufgrund zum Beispiel von segregierten Wohnverhältnissen oder fehlender Berufstätigkeit.

»Bin ich hier gekommen, ich war in Sprach-Volkshochschule fertig gemacht, da hatte ich keinen Kontakt mit den Leuten und auch nicht Sprache konnt´ nicht. Und wenn ich hier kommen, ganz anders, Gefühle mit meine Kinder und für mich. Die Leuten Kontakt haben, das ist sehr wichtig. Dann kommt die Sprache. Viele Papier zuhause, das geht nicht. Sprechen üben. Lernen.« # Interview 8: 00:24:23-4#

Die Möglichkeit des Spracherwerbs bzw. des Übens bietet demnach Chancen sowohl für die Engagierten selbst, indem sie innerhalb eines geschützten Rahmens üben können, dies aber nicht in als künstlich wahrgenommenen Kursdialogen stattfindet. Für die Vereine und Engagementorte könnten sich basierend auf diesen Befunden neue Engagierte gewinnen lassen, indem zum Beispiel mit Sprach- und Volkshochschulen kooperiert und auf die Möglichkeit des informellen Spracherwerbs hingewiesen wird.

Fazit

Lernen im freiwilligen Engagement findet entweder unintendiert statt oder gesteuert. Im freiwilligen Engagement wird Wissen zur Tätigkeit erworben sowie personale und soziale Kompetenzen, Gesellschaftswissen, Wissen, das für den Beruf nutzbar gemacht werden kann und der Erwerb oder die Vertiefung von Sprachkompetenzen. Der Kompetenzerwerb kann dann besonders gut gelingen, wenn eine Atmosphäre des Ausprobierens und der Fehlerfreundlichkeit herrscht, wenn geübt werden darf und auch Unperfektes oder fehlende Deutschkenntnisse einen Platz haben. Wenn Vereine und andere Engagementorte diese Freiräume bieten, können sie neue Engagierte gewinnen und umgekehrt können Engagierte ihre eigenen Handlungsspielräume erweitern.

Autorin:

Prof. Dr. Anne-Katrin Schührer ist Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und lehrt »Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung« sowie »Migration und rassismuskritische Soziale Arbeit«. Außerdem ist sie wissenschaftliche Leitung des Master-Studiengangs »Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft«.

Kontakt: anne-katrin.schuehrer@dhw-stuttgart.de

Literatur

- **Düx**, Wiebken/Sass, Erich (2016): Informelles Lernen im freiwilligen Engagement. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): Handbuch informelles Lernen. Springer VS. Wiesbaden. S. 365-378.
- **Düx**, Wiebken et al. (2009): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- **Düx**, Wiebken (2006): »Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit«. Zum Kompetenzzugewinn Jugendlicher im freiwilligen Engagement. In: Rauschenbach, Thomas; Düx, Wiebken und Sass, Erich (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte. Juventa. Weinheim. S. 205–240.
- **Hansen**, Stefan (2008): Lernen durch freiwilliges Engagement. Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- **Huth**, Susanne (2007a): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration: Partizipation und Kompetenzentwicklung. QUEM-Materialien, 83. Berlin. URL: <https://www.abwf.de/content/main/publik/materialien/materialien83.pdf> (25.4.2024).
- **Huth**, Susanne (2007b): Bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles Lernen und Integration. Vortrag auf der Tagung »Kultur und aktive Bürgerschaft« der Evangelischen Akademie Tutzing 23.-25.02.2007. URL: https://www.ehrenamt.bayern.de/imperia/md/content/stmas/lbe/pdf/tutzing_vortrag_migranten_be_shuth.pdf (25.4.2024).
- **Molzberger**, Gabriele (2016): Informelles Lernen in der Berufsbildung. Berufsbildung, Weiterbildung, Institutionalisierung, Informelles Lernen, Disziplin. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): Handbuch informelles Lernen. Springer VS. Wiesbaden. S. 89-105.
- **Münchhausen**, Gesa / Seidel, Sabine (2016): Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): Handbuch informelles Lernen. Springer VS. Wiesbaden. S. 587-607.
- **Rohs**, Matthias (2016): Genese informellen Lernens. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): Handbuch informelles Lernen. Springer VS. Wiesbaden. S. 3-38.
- **Schührer**, Anne-Katrin (2019): Migration und Engagement. Zwischen Anerkennung, Lebensbewältigung und sozialer Inklusion. VS Springer. Wiesbaden.
- **Schührer**, Anne-Katrin (2021): Gegen Widerstände – Barrieren und Hindernisse im Zugang zum freiwilligen Engagement von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte. In: Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement (BBE). Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland 1/2021. URL: https://www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/2021/01/Newsletter-1-Schuehrer.pdf (25.4.2024).
- **Simonson**, Julia et al. (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Springer VS. Wiesbaden.
- **Simonson**, Julia et al. (Hrsg.) (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Springer VS. Wiesbaden.

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de